

# Inder plus Kinder

Die Kellnerin in meinem Londoner Hotel ist gertenschlank und blitzschnell. Das kenne ich von dem älteren Herrn, der früher hier bediente, anders. Mister D (sprich: Die), so sein Kosenamen aus den Zeiten als Butler seiner Lordschaft, ist auf dem Alten- teil, und die junge Dame heißt laut Namensschild Anna. Während ich über Tee und Wetter mit ihr plaudere, bemerke ich den leichten Akzent in ihrem ansonsten perfekten Queens English. Der Service im United Kingdom ist mittlerweile fest in polnischer Hand. Der Geschäftsführer ist schon lange ein Herr aus Pakistan. So lässt sich das auf den Britischen Inseln an.

Blick in die Zeitung. Gut ausgebildete Migranten verlassen das Zufluchtsland Großbritannien im Schnitt schon wieder nach vier Jahren und kehren in ihre Heimat zurück. Das lese ich zu meinem Erstaunen im Guardian. Die Zeitung lässt Politiker zu Wort kommen, die Halteprogramme für Migranten fordern, um den Abfluss an fleißigen und nachwuchsstarken Menschen zu stoppen. Schließlich brauche man Zuwanderung angesichts der demografischen Entwicklung der englischen Eingeborenen.

Man reibt sich die Augen. Überalterung und Bildungsdefizit sind in England so groß wie in Deutschland. Aber in meinem Vaterland reichen die ausländerfeindlichen Ressentiments bis tief ins Bürgertum.



**KLAUS KOCKS**

*Um unsere Zukunft zu sichern, brauchen wir in Deutschland viele Einwanderer. Es ist Zeit, das auch laut zu sagen.*

Nicht nur der braune Pöbel, nein, auch die Roland Kochs sind nicht frei vom Deutsch-tumsdenken.

Weiß Gott hat auch das Vereinigte Königreich Migrationsprobleme, insbesondere dort, wo sich Parallelgesellschaften gebildet haben. Aber es gibt auch den Geist des Commonwealth, jenes Weltbürgerliche aus der Zeit, als die Engländer noch ein Imperium hatten. Und in aller Bescheidenheit des herrschenden Gentleman nannten sie ihr Reich Commonwealth, zu Deutsch: Gemeinwohl. Und in dieser Tradition bedauert man heute, dass der junge Jurist aus Ghana mit Mitte dreißig wieder nach Hause will.

Moment mal, höre ich Sie rufen, liebe LeserInnen. Aus Ghana? Ist das etwa ein Schwarzer? Und der will nach Afrika zurück? Wer glaubt denn das? Naheliegende Frage oder rassistisches Vorurteil? Deut-

ches im nationalistischen Sinn? Ich will nicht sagen, dass es solche Töne nicht auch in England gibt. Aber sie erscheinen mir als Deutschem auf furchtbare Weise deutsch. Warum haben wir in meiner Heimat nicht den Mut, laut zu sagen: Dies ist ein Einwanderungsland. Wir selbst sind zu kinderfeindlich und bildungsscheu, um unsere eigene Zukunft zu sichern. Kommt her, all die ihr gebärfreudig und studierwillig seid. Wir wollen dankbare Gastgeber sein.

Die Einladung kommt von Herzen, aber hat auch ihre Bedingungen. Wir sind gerne Gastgeber, aber werden nicht für importiertes Mittelalter unsere Freiheit opfern. Eins sei gleich gesagt: Dies ist ein Säkularstaat, und es herrschen Recht und Gesetz. Und ein Zweites: Ihr müsst Deutsch lernen, im Zweifel besser als die Glatzen, die keine Zuwanderung wollen.

Ich höre schon die Zwischenfrage: Ist das Ihr Ernst? Auch für bildungshungrige Gentleman aus Bombay? Sie kennen die Antwort: Ja. Auch für die hübsche Anna aus Lodz? Aber ja! Und man schaffe, was es dazu braucht. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse und kinderfreundliche Wohnungen zu bezahlbaren Preisen. Locken wir Migranten an! Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.

Professor Klaus Kocks ist Meinungsforscher.

(FR 01.10.09)